

Darsteller Brandt
als CEO Cramer

Netflix

Die Party vor dem Crash

STREAMING Die Netflix-Serie »King of Stonks« persifliert den Wirecard-Skandal und verlegt ihn, wie passend, nach Düsseldorf. In der Hauptrolle als enthemmter Fintech-CEO: Matthias Brandt. Eine Tour mit ihm und Regisseur Jan Bonny durch die Abgründe der Stadt am Rhein.

Ein Edelitaliener in Düsseldorf-Oberkassel, das Gespräch kreist um die Zähne der oberen Zehntausend. Matthias Brandt sagt: »Irgendwann liefen immer mehr Leute mit diesen unnatürlichen weißen Latenzäunen im Mund rum, das ist wohl auch eine Art Aufstiegsstrophäe.« Demnach gönnt sich der zu Geld gekommene Mann, der Virilität und Wohlstand ausstrahlen will, heute nicht mehr unbedingt ein teures, klimaschädliches Auto, sondern investiert in eine getunte, strahlende Zahnfront. Das Gebiss als Statussymbol unserer Zeit, als Porsche für die Visage.

Für den Schauspieler Brandt war die XXL-Keramik im Gesicht das Werkzeug, um sich in den Alphahai in der Vorstandsetage eines Finanztechnologieanbieters einzufühlen, den er in seiner neuen Serie verkörpert: »Die Zähne ebneten mir einen Weg in den Exzess und

die Enthemmung, die in dieser Figur angelegt ist«, sagt er. Neben ihm sitzt Regisseur Jan Bonny, er spricht zärtlicher über Brandts Antihelden: »Diese überdimensionierte Zahnleiste macht den Mann auch verletzlich. Man denkt doch mitfühlend: Was ist denn da passiert?«

Brandt, 60, und Bonny, 43, sind seit vielen Jahren durch ihre Arbeit an Psychodramen und Polizeithrillern für ARD und ZDF verbandelt, in denen sich die Menschen gegenseitig so wehtun, dass es den Verstand übersteigt. Nun haben sie für Netflix die Serie »King of Stonks« gedreht – der Titel ist sowohl eine Verballhornung des Wortes Stockbroker als auch eine Hommage an Helmut Dietls Hochstaplerkomödie »Shtonk!«

Ging es bei Dietl um die gefälschten Hitler-Tagebücher, geht es hier um die manipulierten Kurse bei Wirecard, jenem jungen Dax-Unter-

nehmen, dessen Manager den größten Finanzskandal in Deutschland verursacht haben. Nur heißt das Unternehmen in der Serie nicht Wirecard, sondern Cable Cash. Und der CEO ist kein geheimnisvoller Manipulator im Hintergrund wie Wirecard-Chef Markus Braun, sondern der grölende Gernegroß Magnus A. Cramer, der vor Publikum Bumsbewegungen nachahmt, wenn er einen Konkurrenten niedermetzt. Brandt spielt ihn als Mischung aus Elon Musk und Robert Geiss.

Das fiktive Unternehmen Cable Cash hat seinen Sitz in Düsseldorf, hier haben Brandt und Bonny die meisten Szenen gedreht. Wir sind mit ihnen zu einer langen Tour durch die Stadt verabredet, um über Hochstapler, Reichtum und Gier zu sprechen.

Den Anfang machen wir in Oberkassel links des Rheins. Fast nirgendwo in Deutschland wohnt man teurer. Der Italiener liegt auf

einer Art Piazza, die von älteren Herren in teuren Autos umrundet wird – entweder sehr großen, sehr leisen Geländewagen oder sehr kleinen, sehr lauten Sportwagen. Sie werden entweder gesehen oder gehört, ignorieren geht nicht.

»Unsere Serie gehört nicht nach Hamburg-Blankenese oder nach München-Bogenhausen«, sagt Bonny, »hier in Düsseldorf geht man offener um mit dem, was man hat oder vorgibt zu haben. Wenn du glaubst, du hast eine gute Geschichte zu erzählen, musst du sie laut in die Welt blasen.«

Bonny und Brandt sind beide ganz in Schwarz gekleidet. Zwischen den edlen pastellfarbenen Polohemden und bunten Shorts, die man an diesem heißen Sommertag in Oberkassel sieht, stechen sie heraus wie die Punks, die mit dem 9-Euro-Ticket in Westerland auf Sylt eingefallen sind. Wie unterschiedlich ihr Temperament ist, wird klar, sobald sie über Magnus Cramer reden. Bonny nennt ihn sanft Magnus, Brandt spöttisch Dr. Cramer.

»Ein unfassbarer Idiot«, so Brandt. »Wenn du so einen spielst, ziehst du daraus einen unheimlichen Lustgewinn. Du hantierst mit Eigenschaften von Leuten, denen du so über die Jahre begegnet bist.« Auf diese unangenehme Breitbeinigkeits sei er vom Schulhof bis zum Filmset immer wieder getroffen.

Vielleicht ist es das schöne Wetter oder der Weißwein – Bonny ist milder gestimmt: »Man muss seinen Figuren auch im größten Abgrund mit Zärtlichkeit begegnen.« Der Regisseur ist in Düsseldorf geboren und aufgewachsen, er verachtet die Stadt und ihre Bewohner zwar irgendwie, aber noch mehr will er sie immerzu umarmen. Er sei gleichermaßen begeistert wie entsetzt, mit welcher Geschwindigkeit hier die unterschiedlichsten Amplituden durchlaufen würden: »Von phänomenaler Zuneigung über maximales Desinteresse bis zu aggressivem Niedermachen – das aber nach zwei Altbier wieder zur Verbrüderung führen kann.«

Es ist dieses Gefühlschaos, das ihn mit den anderen Verantwortlichen veranlasst hat, die Wirecard-Geschichte in Düsseldorf anzusiedeln. »Es nützt ja nichts, eine Serie zu drehen, in der man einfach nur zeigt, was für Arschlöcher die Figuren sind«, sagt Bonny. »Man muss dem ja was entgegenstellen. Und das ist die große Liebe für die Stadt.«

Ein paar der weißen Lattenzäune sind auch hier beim Italiener unter den Gästen auszumachen, sie bespre-

chen lautstark ihre Geschäfte. »Ja«, sagt Brandt und nickt, »hier gehört der Dr. Cramer hin.«

Der CEO in »King of Stonks« trickst mit immer neuen Drohungen, Lügen und Komplotten gegen das Auffliegen des Betrugs an. Das Erzähltempo ist enorm, zwischen den halbsbrecherischen Verkaufsshows der Cable-Cash-Crew und ihren schamlosen Saufgelagen danach gibt es für das Serienpublikum Börsencrashkurse und eine Wirecard-Skandalchronik im Highspeedmodus von »How to Sell Drugs Online (Fast)«. Das Fintech-Business wird hier in schnell geschnittenen 30-Sekunden-Tutorials erklärt, so wie das digital organisierte Drogengeschäft in »How to Sell Drugs Online (Fast)«. Im Team mit den Schöpfern des Netflix-Hits, Philipp Käßbohrer und Matthias Murmann, hat Bonny die Produktion auch entwickelt.

Für Brandt ist es der erste größere Auftritt in einer grellen Comedy. Bonny und er gehen normalerweise eher in die dunklen Ecken der menschlichen Psyche. Fünf Projekte haben sie vor »King of Stonks« gemeinsam bewältigt, darunter zwei aufwühlende »Polizeirufe« über mörderischen Machismo auf dem Polizeirevier und entfesselte Neonazigewalt. Seit 2006 arbeiten sie zusammen, damals war Brandt in der öffentlichen Wahrnehmung noch nicht der stille Star des deutschen Films, sondern vor allem der Sohn des Bundeskanzlers, der ein bisschen aussah wie sein Vater, aber statt Politik lieber Theater machte.

Es ist ihm gelungen, aus diesem mächtigen Schatten zu treten, um ein großes Publikum an gefährliche Orte und zu gefährlichen Menschen mitzunehmen, die man sonst eher meidet. Eine erste Bewegung in diese Richtung war Bonnys Regiedebüt »Gegenüber«, darin spielte Brandt einen Streifenpolizisten, der sich da-

Viele von Bonnys Filmen gewinnen wichtige Preise, drohen aber aus Jugendschutzgründen ins Nachtprogramm abgeschoben zu werden.

heim von seiner herrschsüchtigen Frau misshandeln lässt. Vor drei Jahren war er unter Bonnys Regie in »Wir wären andere Menschen« als Fahrlehrer zu sehen, der sich durch eine Reihe archaischer Morde von seinem Jugendtrauma befreit. Das waren Filme wie Faustschläge.

Inzwischen sitzen wir im Taxi Richtung Bahnhofsviertel und überqueren auf der Oberkasseler Brücke den gleißenden Rhein. Gut 20 Kilometer stromaufwärts haben Brandt und Bonny die Szene für »Wir wären andere Menschen« aufgenommen, in der der Fahrlehrer einen Mann mit bloßen Händen im Fluss ertränkt. Muss es nicht eine gewisse persönliche Disposition geben, wenn man immer wieder so bereitwillig in die Seelenkeller anderer Menschen hinabsteigt? Brandt kennt solche Fragen, lässt sie sonst gern ins Leere laufen, weil sie ihm zu sehr um seine eigene Person kreisen. Dabei soll die doch hinter der Rolle verschwinden.

Jetzt im Taxi sagt er: »Ich habe ja nur mich selbst als Ausdrucksmittel, insofern könnte man das mit der persönlichen Disposition schon sagen. Das sind irgendwo immer Varianten meiner selbst.« Brandt schaut auf den Rhein und versucht es noch mal mit einer anderen Erklärung: »Ich lebe ja das Leben, das ich lebe. Und ganz viele Varianten des Lebens lebe ich eben nicht. Aber auf einmal kann ich das in einem Film eben doch tun.« Das habe nichts mit Betroffenheit zu tun, sondern mit bloßer Neugier: »Ah, interessant, das wäre also bei einer gewissen Verquickung unterschiedlicher Ereignisse auch möglich.«

Pathos ist diesem leisen, hinter-sinnigen, gelegentlich sardonisch lächelnden Mann fremd, aber über seine Rollen als Täter, Opfer, Ermittler und jetzt eben auch Dax-Bonze ist er zum Schmerzensmann der Republik geworden. Möglicherweise ist es dieser jahrelang kultivierte, eigentümliche Unterdruck in Spiel und Auftreten, den sich Brandt als Sohn des übergroßen Politikers auferlegt hat, durch den bei ihm die extremsten Rollen glaubhaft werden.

Und Regisseur Bonny ebnet Brandt den Weg in diese Abgründe. Meist spielen seine Filme in schäbiger Umgebung, in Gaststätten mit Resopallook, in Eigenheimen im abgewetzten Achtzigerjahre-Biedermann, in den schimmeligen Rückständen der alten Bundesrepublik. »Deutsche Anti-Poesie« haben sie bei den Öffentlich-Rechtlichen seinen Stil mal

Kreativpartner Brandt, Bonny im Düsseldorfer Bistro Agi:
Punk und Protz



Marcus Simatis / DER SPIEGEL

SPIEGEL TV Programm



Szene aus einem Überwachungsvideo in Butscha

SPIEGEL TV

MONTAG, 4.7., 23.20 – 0.00 UHR, RTL

Als Putin den Tod nach Butscha brachte – Rekonstruktion

Das beispiellose Kriegsverbrechen zeichnet SPIEGEL TV anhand von Zeugenaussagen, Überwachungsvideos und Handyauswertungen nach. Die Morde und Plünderungen russischer Soldaten in Butscha sind minutiös geschildert.

Hinsetzen und ankleben – »die letzte Generation« kämpft mit allen Mitteln

Reportage über Umweltaktivisten, die versuchen, die Klimakrise durch zivilen Ungehorsam aufzuhalten.

KABEL EINS

SONNTAG, 3.7., 20.15 – 22.15 UHR, KABEL EINS

Deutschlands größte Geheimnisse – Die unfassbarsten 13 Staffel 3, Folge 1

Welches lange Zeit streng gehütetes Regierungsgeheimnis verbirgt sich in den Weinbergen von Nordrhein-Westfalen? Und was haben alle jungen Menschen in einem 600-Seelen-Dorf gemeinsam?



Titelgrafik zur Sendung

Was geschah unter einem schwäbischen Wirtshaus, das die Welt veränderte? Und welcher weltweite Exportschlager stammt aus einem kleinen Ort in Thüringen?

Die Show präsentiert 13 schräge Orte, Rekorde, Geschichten und lädt zum Miträtseln ein. Es gilt, Hinweise zu kombinieren und so die Geheimnisse zu lüften. Zahlreiche Prominente wie Janine Kunze, Aaron Troschke, Peter Giesel und Madita van Hülsen knobeln mit.

SPIEGEL TV REPORTAGE

DONNERSTAG, 7.7., 23.25 – 0.20 UHR, SAT.1

Ein Jahr nach der Flut – das Leben nach der Katastrophe



Hoteliersfamilie Kempen

Das Wasser hat ihnen fast alles genommen. Zwölf Monate lang hat SPIEGEL TV vier Betroffene begleitet. Vom Tag nach der verhängnisvollen Nacht bis zu diesem Sommer, in dem die meisten Trümmer zwar beseitigt, aber das Trauma längst nicht verheilt ist. Eine berührende Geschichte über Menschen, die kämpfen. Um ihre Existenz und ihr altes Leben.

KULTUR

getauft, um den schwer vermarktbareren Absturzdramen ein Label aufzudrücken.

Viele von Bonnys Filmen gewinnen wichtige Preise, drohen aber aus Jugendschutzgründen immer wieder ins Nachtprogramm abgeschoben zu werden. Um finanziell unabhängig zu sein, dreht er zwischendurch Werbespots, stets mit großem Budget. Gerade bereitet er die Kampagne für die Champions League bei Amazon vor.

Punk und Protz, zwischen diesen Polen agiert der Regisseur. Sein Zuhause ist und bleibt aber der Punk. Das wird bei der zweiten Station dieses Trips deutlich: dem Bistro Agi, einer Kaschemme nahe dem Hauptbahnhof mit eingeschränkter Getränke- und Speisekarte. Bonny ist um die Ecke aufgewachsen; beim Türken drei Hauseingänge weiter hat er schon als kleiner Junge seinen Döner gegessen. Auf Agis Tresen steht eine Drei-Liter-Flasche Jägermeister, zwei Spielautomaten bimmeln vor Kunstledersesseln.

Wir steigen in den Keller hinab, in dem früher eine Kegelbahn war und auch mal ein privater Klub mit Spieltischen. Der befreundete Künstler Alex Wissel hat in Agis Keller vor vielen Jahren 24-Stunden-Partys veranstaltet. Bonny filmte und machte später mit dem Freund daraus einen Experimentalfilm. Aus derselben Lust am Ausprobieren entstand zwei Jahre danach das Projekt »Rheingold«, eine experimentelle Komödie, ebenfalls eher assoziativ und nicht für das breite Publikum. Der Film wurde unter anderem in der Sammlung von Julia Stoschek gezeigt, der prominentesten deutschen Mäzenin im Bereich Medienkunst.

Auch Brandt übernahm einen Part in »Rheingold« – den des Düsseldorfer Halbpromis Helge Achenbach. Noch so ein Aufschneider, diesmal nicht aus der Finanz-, sondern aus der Kunstwelt. Achenbach zockte einst unter anderem den Aldi-Erben Berthold Albrecht mit Oldtimern und Kunstgemälden ab. Er gab den reichen Mann und suhlte sich in dem Luxus, den er sich ergaunert hatte. Später wurde er wegen Betrugs zu fast 20 Millionen Euro Schadensersatz und einer Haftstrafe von sechs Jahren verurteilt.

»Ein fabelhafter Hochstapler«, schwärmt Brandt. »Er hat einen Beruf erfunden, Art-Consulting, den es vorher so nicht gab. Die Beschäftigung mit Achenbach und diesem ganzen Parvenükosmos war eine schöne Vorbereitung auf Cable Cash und Dr. Cramer.« Das Art-Consulting à la Achenbach und die Fintech-Schwindeleien à la Dr. Cramer – hier wie dort wird mit Illusionen gedealt. In einer Szene von »King of Stonks«, als das Lügenkonstrukt des Zahlungsdienstleisters mit seinen fast wertlosen Tochterfirmen schon in sich zusammenbrechen droht, bleckt Brandt als CEO Cramer das Gebiss und jubiliert: »Weil ich so strahle, sind alle geblendet.«

Im Keller von Agis Bistro sagt Bonny: »Der Aktienmarkt und der Kunstmarkt haben viel gemein, da geht es um Hoffnung,

Sehnsucht, den Zauber totaler Irrationalität.« Der Preis für eine Aktie oder ein Bild bemesse sich schließlich vor allem an dem, was Leute bereit seien zu zahlen, weil sie an die Erzählung dahinter glauben. »Das macht diese beiden Märkte so attraktiv für Hochstapler, die wissen, wie man eine gute Geschichte erzählt.«

Bonnys Experimentalfilme laufen auch in Galerien und Museen. Deshalb ist es nicht überraschend, dass er als letzten Stopp das Philara ein paar Straßen weiter vorschlägt, eine Galerie in einem lauschigen Hinterhof, in der ein reicher Privatmann seine Sammlung moderner Kunst ausstellt.

Heute ist eigentlich zu, aber eine Mitarbeiterin schließt für uns auf. Man kennt sich, Bonny hat hier eine wichtige Szene von »King of Stonks« gedreht. Uschi Glas spielt darin eine Brokerin, die in Kunst investiert. Oder eine Kunstsammlerin, die auf Aktien wettet.

Statt die Kunst an den Wänden zu bewundern, reden wir – klar, bei dieser Serie – über Investments. Brandt erzählt vom Weltspartag, der ihn geprägt habe, damals im alten Westdeutschland, als man einmal im Jahr stolz seine Spardose zur Volksbankfiliale trug. Seine Bankberaterin habe ihm vor Kurzem aber nahegelegt, dass es so nicht mehr weitergehe. Die Inflation, die Strafzinsen. Jetzt besitze er auch ein paar Aktien, »aber ich nehme keine ethischen, politischen oder ökologischen Schweinereien in Kauf, damit's mehr Dividende gibt«.

Saubere Aktieninvestments, geht das? Bonny sagt mit Blick aufs eigene Portfolio leicht zerknirscht: »Ich bin nicht unschuldig. Ich versuche, mein Geld einigermaßen würdevoll zusammenzuhalten und dabei niemanden zu bestehen.« Allerdings halte er die Macht der Börse über den Lauf der Welt für »fatal«. »Das Aktiengeschäft ist die Krisenerzählung unserer Zeit«, sagt er. »Mit Molltönen wird berichtet, wenn der Dax fällt, als wäre das so schrecklich wie ein Krieg im eigenen Land. Und mit Erleichterung und Begeisterung sollen wir reagieren, wenn er steigt, auch wenn das den wenigsten auch nur einen Euro mehr in die Faust gibt.«

Brandt hat sich inzwischen auf eine Sitzgelegenheit niedergelassen, die ein bisschen wie ein Ausstellungsstück aussieht. Flach, eckig, aber unerwartet bequem. Er sagt: »Irgendjemand hat mal entschieden, dass ›Börse vor acht‹ im Ersten läuft, so als ob das die gleiche Bedeutung hätte wie die parlamentarischen Entscheidungen, über die danach in der ›Tagesschau‹ berichtet wird. Jeder muss das angeblich wissen. Keiner versteht's.« Dann ruft er aus dem obskuren Sitzobjekt heraus: »Ich will die nicht so ernst nehmen, wie die sich nehmen. Ich will die lächerlich machen.«

Geht klar. Wer nach »King of Stonks« sein Geld begeistert einer zähnefleischenden Dax-Dogge wie Dr. Cramer hinterherwirft, dem ist auch nicht mehr zu helfen.

Christian Buß

SPIEGEL Bestseller

BELLETRISTIK



Zwei Halbbrüder wissen wenig über die Vergangenheit ihres Vaters. Der eine begibt sich auf eine Spurensuche durch die Geschichte der Familie. | **Platz 3**

- 1** (3) **Heinz Strunk**
Ein Sommer in Niendorf Rowohlt; 22 Euro
- 2** (2) **Bonnie Garmus**
Eine Frage der Chemie Piper; 22 Euro
- 3** (6) **Susanne Abel**
Was ich nie gesagt habe dtv; 23 Euro
- 4** (4) **Lucinda Riley**
Die Toten von Fleet House Goldmann; 22 Euro
- 5** (5) **Donna Leon**
Milde Gaben Diogenes; 25 Euro
- 6** (10) **Susanne Abel**
Stay away from Gretchen dtv; 20 Euro
- 7** (8) **Ildikó von Kürthy**
Morgen kann kommen Wunderlich; 22 Euro
- 8** (7) **Michael Kobr/Volker Klüpfel**
Affenhitze Ullstein; 24,99 Euro
- 9** (1) **Sarah J. Maas** Crescent City – Wenn ein Stern erstrahlt dtv; 24 Euro
- 10** (9) **Miranda Cowley Heller**
Der Papierpalast Ullstein; 23,99 Euro
- 11** (11) **Carsten Henn**
Der Geschichtenbäcker Piper; 15 Euro
- 12** (12) **Martin Walker**
Tête-à-Tête Diogenes; 25 Euro
- 13** (17) **Jan Weiler**
Der Markisenmann Heyne; 22 Euro
- 14** (16) **Carsten Henn**
Der Buchspazierer Piper; 15 Euro
- 15** (13) **Micky Beisenherz/Sebastian Fitzek**
Schreib oder stirb Droemer; 19,99 Euro
- 16** (19) **Bernhard Schlink**
Die Enkelin Diogenes; 25 Euro
- 17** (15) **Mona Kasten**
Lonely Heart Iyx; 18 Euro
- 18** (14) **Don Winslow**
City on Fire HarperCollins; 22 Euro
- 19** (18) **Renate Bergmann** Dann lassen wir eben die Heizdecke weg! Ullstein; 10,99 Euro
- 20** (–) **Elizabeth George**
Was im Verborgenen ruht Goldmann; 26 Euro

SACHBUCH



Der ehemalige Generalvikar des Bistums Speyer wirft der katholischen Kirche mangelnden Reformwillen vor und erklärt, warum er ausgetreten ist: Er habe seinen Glauben retten müssen. | **Platz 2**

- 1** (1) **Kurt Krömer** Du darfst nicht alles glauben, was du denkst Kiepenheuer & Witsch; 20 Euro
- 2** (3) **Andreas Sturm**
Ich muss raus aus dieser Kirche Herder; 18 Euro
- 3** (2) **Marietta Slomka**
Nachts im Kanzleramt Droemer; 20 Euro
- 4** (5) **Brianna Wiest** 101 Essays, die dein Leben verändern werden Piper; 22 Euro
- 5** (7) **Christiane Hoffmann**
Alles, was wir nicht erinnern C. H. Beck; 22 Euro
- 6** (4) **Neven Subotić/Sonja Hartwig**
Alles geben Kiepenheuer & Witsch; 22 Euro
- 7** (6) **Klaus von Dohnanyi**
Nationale Interessen Siedler; 22 Euro
- 8** (9) **Peter Hahne**
Das Maß ist voll Quadriga; 12 Euro
- 9** (13) **Vincent Klink** Ein Bauch spaziert durch Venedig Rowohlt; 25 Euro
- 10** (8) **Dr. Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt**
Bewegung Insel; 26 Euro
- 11** (18) **Richard David Precht**
Freiheit für alle Goldmann; 24 Euro
- 12** (12) **Catherine Belton**
Putins Netz HarperCollins; 26 Euro
- 13** (17) **Navid Kermani** Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen Hanser; 22 Euro
- 14** (19) **Florian Illies**
Liebe in Zeiten des Hasses S. Fischer; 24 Euro
- 15** (10) **Angela Merkel**
Was also ist mein Land? Aufbau; 8 Euro
- 16** (16) **Doris Dörrie**
Die Heldin reist Diogenes; 22 Euro
- 17** (11) **Ray Dalio**
Weltordnung im Wandel Finanzbuch; 29,99 Euro
- 18** (–) **Gertrude von Holdt**
Die Halligpastorin Bene; 14 Euro
- 19** (–) **Ken Mogi**
Nagomi DuMont; 20 Euro
- 20** (–) **Bettina Tietjen**
Früher war ich auch mal jung Piper; 22 Euro

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Fachmagazin »buchreport« (Daten: media control); Informationen unter [spiegel.de/bestseller](https://www.spiegel.de/bestseller)